



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 24. Capitul. Von dem fünfften Stapffel zur vollkommnen Lieb/ welcher
bestehet in vollkommner Bereinbahrung deß Menschlichen mit dem
Göttlichen Willen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Als bald gehet Christus auß dem Tabernackel in
Wald des Allerschönsten Knäbleins herfür / darreicht
ihnen mit seiner Göttlichen Hand seinen Heil. Loib / er-
füllt sie mit unsäglichen Trost und Freuden / welche Größ-
se der Freud ein jeder / wegen so großem Wunder / ihme
selbst leichtlich einbilden kan. Den Heil. Bonaventuram, *Idem ap. no 1247.*
weil er vor Ehrenbiethigkeit / zum Tisch Gottes zutret-
ten / sich scheuchete / machte Christus in Begleitung ei-
nes Engels seines heiligsten Leibs theilhaftig. Die Heil.
Colectam begnadete er mit gleicher Gutthat / indeme der
Priester ein kleine Hosti zu consecriren vergessen. Eben
solche Gutthat empfieng die Heil. Francisca die Römerin /
als ein gar zu wißiger Capellan ein verächtliches Weibs-
Bild so oft mit dem Göttlichen Gnaden-Schah des Eng-
lischen Himmel-Brods zuspeisen / nicht für löblich hiel-
te / und deswegen das Hochheiligste Sacrament des Al-
ters ihr entziehen wolte.

Das 24. Capitul.

Von dem fünfften Stappfel zur vollkommenen Lieb /
welcher bestehet in vollkommener Vereinhah-
rung des Menschlichen mit dem Göttlichen
Willen.

Nach Zeugnuß Catalinz. und nach allgemeiner
Aussag bey aller Welt / welchem auch bey-
fallt der Heil. Hieronymus, bestehet die
größte Krafft einer wahren Freundschaft in
dem / Daß diejenige / welche sich für wahre
Freund außgeben / ein und eben selbe Sach
wöl-

*Apol. con-
tra Ru-
finum.*

*1.
Die Freundschaft muß
mit einem
einzigen ge-
schehen.*

wollen / und nicht wollen / was ihr guter Freund will / und nicht will. Daher Aristoteles den Schluß darzu machet / und saget / daß / ob gleich wir mehr Freund / das ist / nur gemeine und unbeständige Freund haben können / dennoch nur ein einziger der rechte und vollkommene Freund seye. Ein rechter Freund laßet alles des andern Gutgeduncken über / er ist mit ihm eines Sinns / und eines Willens ; wie ist es aber möglich / daß solche Überlassung zweyen unterschiedlichen Herzen geschehe ? Wie ist es möglich / sage ich / daß du mit zweyen Widerwärtigen ein und eben selbe Freundschaft pflegest ? dann gesehet / sie befehlen dir zweyerley unterschiedene Ding / also / daß diese Freund ihnen selbst darinn zuwider seyn / wessen Befehl wilt du nachkommen / des Ersten / oder des Andern ? Kommet du nach dem Ersten / so verlehst du den Andern ? Kommet du nach dem Andern / so verlehst du den Ersten. Nein / das ist nicht jene Freundschaft / welche der Mensch mit Gott haben solle / dann diese Freundschaft muß mit einem allein / das ist / mit Gott allein geschehen. Wir müssen dem mindisten Augenwand Gottes nachkommen / und alle unsere Werk nach besser uns gegebener Regel oder Richtschnur einrichten. Ja / je genauer mit solcher Richtschnur die vollkommene Lieb übereinstimmt / je angenehmer sie ist dem Gütigsten Gott. Daß aber die vollkommene Lieb zu solchem Zweck gelange / müssen wir viererley Maas / das ist / viererley Puncten hier wohl anmercken / damit die rechte Vollkommenheit der Göttlichen Lieb und Freundschaft vollkommenlich heraußkomme.

2.
Die Freundschaft ist
Merckst.

Das erste Maas zu solcher Vollkommenheit ist die Höhe / welche bestehet in dem / daß du nicht allein in dem von Gott gebottnen Sachen gehorsamb sehest / sonder auch

auch in Sachen / so mit gebotten / sonder nur Gott gefäl-
 licher seynd / dessen Willen vollziehest. Das andere Maas
 die Breite / welche sich befindet in dem / daß du nicht
 allen in grossen / schweren und wichtigen Dingen dem
 Geduncken des Göttlichen Willens nachkommest; son-
 der auch in täglichem sich zutragenden Dingen / was Gott
 mehr gefället / mit höchster Obsorg und mit gröstem Fleiß
 vollbringest. Das dritte Maas ist die Länge / das ist /
 du mußt nicht nur etlich Monat / etlich Jahr / oder dein
 ganzes Leben hindurch in solcher Vereinigung mit dem
 Göttlichen Willen verharren / sonder du mußt in alle Ewig-
 keit nichts wölten / als was GOTT will. Das vierte
 Maas / oder die Tieffe hat diese Eigenschafft / daß / wann
 du mit allein vollbringest / was Gott will / sonder auch in
 die Geheimnussen des Göttlichen Willens dich tieffer
 hineinlasset / nach dem eigentlichen Zweck / so Gott in
 seinem Göttlichen Willen sucht / auff alle Weis trach-
 tet / alles das Jenige wilst / alles das Jenige würckest /
 alles das Jenige mit Gedult übertragest / was Gott am
 meisten gefället / damit auff solche Weis dein Sinn und
 dem Gedanken / alle Werck und alle Reden nach öftters
 gemeldtem Maas / nach der Göttlichen Regel / und
 Richt: Schmir des Göttlichen Willens zihen / und all
 ihr Absehen dahin haben.

Was kan wohl glückseliger seyn als ein solcher Lieb-
 haber? Was kan wohl heiltger seyn / als ein solcher Lieb-
 haber / welcher mit dem Göttlichen Willen den Seinigen
 so eng verknüpffet / daß er in allem seinem Thun und Las-
 sen kein einzige Beschweruß / kein Unkomblichkeit / kein
 Mühe oder Arbeit noch Gefahr mehr achtet / sonder ihm
 selbst statts vorsinget : Ita vult Deus : Also wilts Gott
 haben. Wird ein solcher Liebhaber in der erwünschten

Rf Ruhe

Ein solcher
 Liebhaber
 ist der Glück-
 seligste.

Handwritten notes on the flyleaf, including the name 'ALBIN' and other illegible scribbles.

Ruhe seiner süßen Betrachtung zerstöret / so schreyet er gleich auff mit Francisco, von Vile der Geschäften des Nächstens auch überladen / und verwirret: Gott wills also haben. Wird er zu einem mühsamben Ampt erhoben / obgleich er lieber unter den Füßen der Menschen seyn wolte / wie der Heil. Ignatius gethan hat / so höret man schon wider die alte Wort: Es geschehe der Göttliche Will / Gott wills also haben. Wird er wegen eines anderen scharpffer Ermahnung von seinem strengen Wandel / wie der Heil. Bernardus, abgehalten / kommen abermals die vorige Wort: Wohlan / es geschehe / Gott wills also haben. Mit einem Wort / ein solcher Göttlicher Liebhaber ist in den Händen Gottes wie das waichste Wax / welches alle Figuren / die man hineintrucket / annimmt. Diser schaffet alles von sich / was dem Göttlichen Willen zuwider ist. Auff solche himmlische Waagnemblich auff den Göttlichen Willen leget er alle seine Geschafft / alle seine Werck. Die Arbeit / die Trangsaaß ist ihm ein lauterer Paradenß / wann selbes von dem Göttlichen Willen herrühret; Oder kommet es nicht her von dem Göttlichen Willen / so haltet er das Paradenß für Distel und Dorn.

4.
Nach dem
Exempel
Christi.

Christus unser Heyland trieb das Handwerck eines Zimmer-Manns dreißig Jahr beyläufig auß Göttlicher Verordnung des himmlischen Vatters so fröhlich und so gern / wie gern und wie fröhlich er hernacher die andere drey Jahr der Ausbreitung seiner himmlischen Lehr und Bekehrung der Sünder geschencket hat.

5.
Nach dem
Exempel
Francisci de
Sales.

Ein herrliches Exempel hinterliesse disraths der H. Franciscus de Sales. Ich will nit / sagete er einmahl / daß Gott mir die Wahl überlasse / sonder ich gib Gott alles über; was ihm mehr gefallet / daß selbige kan er mit mir

wängen nach seinem Belieben. Nichts will ich / und
 alles will ich / was der Göttliche Will als ein vollkommne
 Regentin meines Willens zuvor will / und verlanger.
 Nach meinem Todt will ich an dem von Gott mir verord-
 neten Orth mit lauterem Trost ruhen. Bey solcher Gött-
 lichen Verordnung wird mir seyn das Fegfeuer an statt ei-
 nes Paradyß / ohne der Göttlichen Verordnung das
 Paradyß an statt eines Fegfeurs. O! wirst du sagen/
 ich will ja ehender in das Paradyß hinauff / allda wir
 Gott mehrers loben können? Dises ist zwar nicht ohne/
 wie du sagest / aber / merke es wohl / daß dasjenige Lob/
 so auß Verordnung Gottes geschicht / weit fürtreffli-
 cher seye als das andere Lob / so ohne Verordnung
 Gottes geschehen thäte. Also lauten die Wort des H.
 Francisci de Sales. Ein andersmahl ließe sich Franciscus
 noch weiter herauß / und sprache: Ich will / daß das Je-
 nige / was mein Gott nicht ist / mir auch nichts seye.
 Mein ganze Freyheit übergibe ich dem Göttlichen Wil-
 len; Mit disem allein lebe ich / und nimmet mich sehr
 Wunder / daß die blinde Menschen einem anderen Gut/
 als Gott ist / einem anderen Willen / als der Göttliche
 Will ist / anhangen mögen. Es ist mit einem Wort nichts
 zubegehren / nichts zuwünschen / nichts aufzuschlagen
 wider die Göttliche Verordnung / nach dem Exempel des
 kleinen in der Krippen liegenden Jesulein / welches ganz
 gedultig in seinem mit Heu aufgefülltem Bethlein ruhete/
 und allen Angelegenheiten unterworfen ware. Man
 weiß niemahl / daß selbiges seine Händlein nach den
 Mütterlichen Brüsten aufgestreckt habe / dardurch
 sein Begird nach der Milch an Tag zugeben / sonder das
 sauffmüchige Jesulein überliesse alles der Mütterli-
 chen Obsorg / welcher es / wann die Mutter ihre Brust

Rf 2

an-

16.
 und Jesu
 eines klei-
 nen Kindes
 leins.

anerbötte / solches Anerbieten ganz nicht aufschlusse.
ge.

7.
Erstes Buch
die Prae-
destina-
tion.

Nun gelangen wir zu anderen Gütern / welche
auf solcher Gleichförmigkeit / mit dem Göttlichen Will-
en hervühren. Erstens / wann wir zu wissen verlangen /
ob wir in der Gnaden-Wahl oder in der Prædetermination
zu den himmlischen Freuden auch begriffen seyen / oder
nicht? Können wir dessen Gewisheit von der Vereinhän-
gung mit dem Göttlichen Willen einholen. Jener Hoffe-
Pfening der ewigen Glückseligkeit bestehet nit in einer
empfindlichen Verkostung der himmlischen Wohlthun /
oder in einem gar tiefen Schlaf der höchsten Betrachtung /
oder in einem niemahl / oder selten gebrochenen Freu-
den; Sonder er bestehet allein in völliger Abgung des
eigenen Willens / und in wirklicher Verwandlung des
eigenen Willens in den Göttlichen. Dann ein vor Gött-
licher Lieb ganz entzündter Mensch seiner selbst nit mehr
mächtig / überläset freywillig alle seine Begirben / alle sei-
ne Vorschläg / all sein können und wollen dem Göttlichen
Gutgeduncken: Und zwar konnert er diesem so bestän-
dig nach / daß er nicht einen Nagel breit / noch durch die
kleinste Sünd von solcher Unterwerffung seines Willens
nachläset.

8.
Anderes / die
Vorstellung
der ewigen
Glückselig-
keit.

Anderens genießen wir durch solche Göttliche Ver-
einbahrung die Betrachtung und eigentliche Vorstellung
der ewigen Glückseligkeit / in welcher den Willen aller seli-
gen Geister der einzige Will Gottes in sich verwand-
let / und begriffen hat; Dahero seynd solche Liebhaber
gleich den seligen Geisteren.

9.
Drittes / die
Ausbrei-
tung der
Göttlichst.
Glorie.

Drittens kommet daher ein auß jener Vereinhän-
gung wunderbarlich entspringende herrliche Ausbrei-
tung der Göttlichen Ehr und Glory. Ich kan mir nicht
einbilden

einbilden / daß auß allen Menschlichen Ehr- und Liebs-
 Beweifungen Gott ein grösserer Ruhm / oder ein gröf-
 sere Glory beykommen könne / als eben auß einer engen
 Vereinhahrung des erschaffnen mit dem unerschaffnen
 Willen. Dann indem ich Erstens auß Antrib der Gött-
 lichen Lieb den Anordnungen Gottes allein mich unter-
 werffe / und seiner Regierung völlig alles übergibe / be-
 weise ich klar genug / daß bey Gott die größte Heiligkeit/
 die fürtrefflichste Vorsichtigkeit in dem / was billich und
 rechtmäßig geschehen soll / zu finden seye ; Wie auch /
 daß alle seelige Geister nichts herrlicheres / nichts rühmi-
 chers / nichts ordentlicheres / nichts vorsichtigeres wöl-
 len / oder wünschen können / als was GOTT will ie.
 Anderens / wie hoch ich dessen Majestät / Authorität / und
 höchste Beherrschung über alle Menschen schätze / gib ich
 klar an Tag darumb / daß ich dessen Wohlgefallen in al-
 lem nachkomme / und den mindisten Augenwancß des Gött-
 lichen Willens allen Satzungen der höchsten Monarchen
 vorziehe. Drittens bekenne ich / und bezeuge / daß ich
 dessen unendliche Erhöhung und folglich sein grosse Unbe-
 dürftigkeit aller irdischen Dingen warhafftig erkenne /
 von welchem alles muß dependieren / nach dessen Gefassen
 leben / und würcken. Viertens kommet daher ein ab-
 sonderlicher Beweis der zu einem hohen Stapffel erheb-
 ten Lieb / massen die Gegen-Lieb eine Vereinigung und
 enge Zusammenfügung des Willens ist. Je steiffer und je
 fester der Willen der Liebenden zusammenhaltet / je voll-
 kommer wird alsdann die Lieb. Bekommet aber sol-
 che Vereinhahrung nur die kleinste Klumpfen / und san-
 gen die Gemüther / die Willen an sich zu zertheilen / da
 wird die Lieb gar bald zu Grund gehen / ein jeder auf das
 Seinige sehen / und den eignen Nutzen suchen. Noch dar-
 fest

St 3

10.
 Ein anderer
 Beweis der
 Lieb.

fest du meinen / als habest du würcklich die vollkommene Lieb / indem du in deinem Gebett / unter deinen Geschäften grosse Freud- und Gemeinschaft mit Gott pflegst; Herentgegen / wann er nur ein wenig solche Freundlichkeit bisweilen unterlasset / und dir allerhand Verwirrungen zuschicket / du seinen löblichen Anordnungen dich gleich widersetzest / ungeduldig dich erzeigst / oder / wann du es ohne Sünd thun könntest / allen Last von dir schieben woltest.

II.
Anleich-
heit des
Freund.

Sag mir her / mein Seel / haltet jener genau und sorgfältig die Verordnungen einer vollkommenen Freundschaft / welcher / wann er für einen anderen guten Bekannten ein gefährliche Reiß zuthun gebetten wird / sich gleich deshalb beschweret / und entschuldiget / sagend / daß ihm nicht möglich seye von seinem guten Bekannten sich abzusondern?

Bermeynest du / daß ein Sohn dem Väterlichen Gehorsamb vollkommenlich nachkomme / welchem der Vatter befichet / da sie beyde bey dem Tisch sitzen / er solle alsbald von dem Tisch aufstehen / und an statt seiner ein gewisses Geschäft vollziehen / der Sohn aber dem Vatter zur Antwort gibet / er wolle sonst allzeit gehorchen / der Vatter soll ihm nur ditzmahl verschonen / und seiner Väterlichen Gegenwart ihn mit berauben?

Du wirst bekennen müssen / daß ein Ehe-Frau die Lieb und Ehrenbiethigkeit gegen ihrem Ehe-Herren wenig sehen lasse / welche / ob schon sie ihm stäts an der Seiten hocket / ihn allenthalben begleithet / schmeichlet / lobbet / und alles gutes anwünschet / beynebens aber / wann ihr Ehe-Herr um das Hauswesen sich billicher massen annehmen / solches regieren / in einen guten Stand bringen / und deshalb gern zu Haus bleiben will / in

allem d
ner 2c.
schwär
ne wah
formu
nemist
daß er
und nic
le Heil
Heil. 1
begabt
von de
men ga
ungen
den W
accipe
quid ha
ac tua
lum cur
tra pol
der der
me hin
len.
alles
alles
liebste
che G
ander
stel un
der all

allem disem sich widersetzet / ihn ein Hauß: Urschel nennet. und auff solche Weiß ihrem Ehe-Herren mehr Beschwärnuß als Freud und Trost verursachet.

Kanst du mit billich diese dreyerley Liebhaber für keine wahre vollkommne / sonder nur für falsche und unvollkommne Liebhaber halten; Wassen die allererste und fürnehmste Eygen schafft ist eines vollkommenen Liebhabers / daß er ein Sach mit demjenigen / den er liebet / wolle / und nicht wolle. Dessen geben sattfamben Zeugnuß alle Heil. Männer / unter welchen absonderlich einer ist der Heil. Ignatius. Es stellet vor diser mit himmlischem Liecht begabter Heil. Stifter in einer guldenen Betrachtung von der Göttlichen Lieb ein von den himmlischen Flammen ganz entzündtes und in die hitzige Affect oder Neigungen der Göttlichen Lieb vertiefftes Gemüth mit folgenden Worten: *Suscipe, Domine, universam meam libertatem: accipe memoriam, intellectum, atq; voluntatem omnem: quidquid habeo, & possideo, mihi largitus es: id totum tibi restituo, ac tuæ voluntati prorsus trado gubernandum. Amorem tui solum cum gratia mihi donos, & dives sum satis, nec quidquam ultra posco.* Zu Teutsch: Nimm hin / O Herr / also redet der Göttliche Liebhaber / alle meine Freyheit / nimm hin den Verstand / die Gedächtnuß und den Willen. Was ich hab / und besitze / hast du mir gegeben / alles dieses stelle ich dir wider heim / und überlasse alles deinem Gutgeduncken. Schencke mir nur / O liebster IESU / die Lieb gegen dir und dein Göttliche Gnad / so bin ich reich genug / und begehre kein andere Sach.

Der Heil. Franciscus Xaverius der Indianer Apostel und unter den lieben Söhnen des Heil. Ignatij, Ignatio der allerliebste / seinem Heil. Vatter ganz ähnlich / gebrauchete

21.
Lehr des H.
Ignatij.

13.
Lehr des H.
Xaverij.

chete sich öfters des oben angefügten Gebettleins; Er bettete solches mit gebognen Knien/damit er zur vollkommentlichen Vollziehung des Göttlichen Willens die Göttliche Gnad stäts bey sich behalten möchte.

Balthasar
Alvarez.

P. Balthasar Alvarez im Heil. Gebett und in anderen tugendsamben Wercken der fürtrefflichste Mann / pflegte allzeit zusagen / daß in einer jeden auch tieffsinnigsten Betrachtung der beste Schluß / der beste Effect seye / wann einer dem Göttlichen Willen sich allenthalben überlassen.

S. Aldegondis.

Die Heil. Aldegondis durch das Gnaden-Liecht des Heil. Geists erleuchtet / als sie die Wahl hätte / von MARIA der Mutter Gottes zubegehren / wohn ihr Begierd stunde / batte umb nichts anders / als das all ihr Thun und Lassen der Göttliche Will nach seinem Belieben regiere.

13.
Die Braut
in den hohen
Liedern thut das
Widerwärtige.

Wie weißlich und klugsinzig der Jenige handle / welcher von solchem Winkelmaaß / oder von solcher Richtschnur des Göttlichen Willens sich niemahl ablehnet / lehret uns genugsamb / ob gleich mit ihrem Schaden die Braut in den Hohen-Liedern. Als diese Braut die Ruhe gar zu sehr liebete / der Arbeit ganz verdrossen / von ihrem Bräutigamb zur Arbeit angetrieben / in seines Befehls Vollziehung sich verweilte / unverständig sich widersetzte / und dem öfters anklopfenden Gast die Thür mit eröffnere / vermerckete sie zuspat / nachdem nemlich der Bräutigamb schon hinweg gangen / wie heylsamb und erspriesslicher sie gethan hätte / wann sie ihrem Gespenst gehorsamb gewesen / und der auffgetragnen Arbeit fleißiger obgelegen wäre / als daß sie ihr ganze Freud in dem Müßigang / in der Ruhe unnußlich gesucht / massen sie in solcher nichts als lauter Bitterkeit gefunden hartz. Obwohl sie deshalb die größte Reu schöpffete / ihrem Bräutigamb

Bräutigamb ehelends nachfolgen / und ihr gesuchte fälschliche Mühe verfluchen wolte / auch die ganze Stadt mit ohne sonderliche Beschweruß auf- und ablieffe / so verblübe sie doch schon verwundet ; Sie verlohre ihren Mantel / das ist / die gehabte Protection, den Schutz ihres Bräutigams. So grossen Schaden nemblich ziehet nach sich die geringste Absonderung von dem Göttlichen Willen. Doch wurde auff's wenigst diese Braut hernach weiser / verständiger / und kluger / sie säuberte fleißig ihren Weinberg / welchen zusäubern der Bräutigamb ihr anbefohlen hatte / und solche Säuberung / solche Arbeit zohe sie vor allen Königreichen / welche sie auch ohne Mühe erlangen köndte. Sie verblübe stäts auff der Arbeit / sie tribe die Tagelöhner dapper an / und befahle / man solle den Weinberg wohl umbzäunen / sie hat selber darzu geholffen. Sie führete ein wachtbahres Aug darauß / in aller frühe gieng sie hinaus in den Weinberg / umb die Früchten allda zubesichtigen. Zu dieser Besichtigung labete sie auch ein ihren Bräutigamb / sie arbeitete nit wegen des Gewinns / damit sie vil Gelt zusamben scharre / sonder allen Gewinn / alle Frucht / alle und jede Mühe schenckete sie ihrem Gesponß / welchem sie ihr ganzes Leben und ihr ganze Lieb / ihr ganzes Herz überließ. Also nemblich verhältet sich ein vollkommner Göttlicher Liebhaber / er ziehet vor den mindigen Wanck des Göttlichen Willens allen Süßigkeiten / allen Ergötzlichkeiten eines ob schon noch so unschuldigen Wandels ; Sein Freudt stehet allein in dem / wie er der Göttlichen Anordnung in allem genau nachkomme.

Es wird von der grossen Sonnen der Einsambkeit / nemblich von dem Sisois erzehlet / das / als erliche einen gar berühmten Mönch durch ihr Lob biß in Himmelpeten /

Et

beten /

angl. 2.
1711

25.
Sisois
beschäftiget
das Worige.

berer / weil er GOTT Kätis gegenwärtig hatte; / Solt
 solle daruff gesagt haben / es seye kein so grosse Euck
 wie sie ihnen einbilden / das einer mit den innerlichen
 Augen GOTT abjet gegenwärtig sehe / sonder es seye weit
 mehr zudeuten / wie auch ein solcher unter den Tischen aller
 Menschen sich selbst anschaut. / Schon Wolte dardurch
 deute das das Letztere / nemlich die Inbild übertrage / als
 Beschweruß als das Erste in sich habe / seyre Mahlen das
 Letztere mit der natürlichen Neigung mehrers zuströmen
 geduncket. / Doch wird ich auch diesen beyden den jem
 billich vorziehen / welcher seiner eignen Freyheit sich selbst
 also freywillig beraubet / das er eben so willfährig ist / un
 ter den Tischen der Menschen / nagen / als in der höchsten
 Willen zusehn / wann solches GOTT also haben wollt
 oder wann solches der Göttliche Will und Befehl erfor
 dert. / Dann ob gleich die Heil. Männer also Euren
 Titel von weitem schon stehen / so können sie doch auch
 nach dem Göttlichen Gutgeduncken; / Oder thun sie
 was mit / seyud sie eben darinn mit so heilig / als man
 meinet.

16.
 S. Ignatius.
 tius.
 Der Heil. Ignatius wendete allen möglichen Fleiß
 die Superiorität über die Bischoffung über andere von sich
 zuschreiben; / Sobald er aber von seinem Bischoff ver
 standen den Willen Gottes / nambe er gedultig auf sei
 ne Schikeren das ihm auffgetragen obgleich hart
 Anwt. / Joannes ein Bruder der Heil. Birgitta hatte gro
 se Begird mit den Malteser Ritteren / deren Orden er
 würcklich ein Bewerter für den Christlichen Glauben
 in das Feld zugehen. / Der König aber hinderte solches
 Euffer durch Befragung der hohen Dignität eines Viceroy
 welche Würde er Joanni über ein ganze Provinz vor allen
 andern anvertrauet hatte. / Birgitta exleete desto wegen

geschwind / als sie kundte / zum Gebett ; Doch müßte
 sie aber von Maria vernemen / sie solle ihrem Bruder
 in obbenannter Würde nit hinderlich seyn / massen der
 große Eysser des selbigen wider den Erbfeind zuretten
 dennoch werde belohnet werden. Ein wunderliche Be-
 gehrenheit hatte es einstens mit einem Mönch / auß dem Or-
 den des H. Bernardi, indem er so wol die Würde / als den dar-
 bey sich befindenden Last zugleich stiehen wolte. Diser wur-
 de zu einem Abbt eines gewissen Classers erwöhlet / der Reli-
 gios aber nambe sein Zuflucht zu der Heil. Liduina, und
 begehrete von ihr in solcher Beschaffenheit seines Stands
 einigen heylsamben Rath. Erwendete Theils vor / daß
 er die Einsambkeit und Absönderung von den Menschen
 über alles liebe / Theils / daß er einer so grossen Würde
 nit fähig wäre. Die Heil. Liduina fragete vor allem den
 gütigsten Gott umb Rath / und batte ihne in disem Ge-
 schäfte umb seinen Göttlichen Beystand / und / nachdem
 sie den Göttlichen Willen vernommen / rathete sie dem
 Mönch / er solle jenen bey der Würde sich befindenden
 Last nit scheuchen / und sich dem Willen Gottes nit wi-
 der setzen. Der von eigener Lieb gegen der vorgenommenen
 Mühe ganz gefählete Mönch herentgegen folgete nit di-
 sem heylsamben Rath / aber er müßte solches theur genug
 büßen. Dann er wurde nach von sich geschobner Abbt
 mit so grossen Kimmernüssen überladen / daß er mit eig-
 nem Schaden zuspat lehren müßte / daß ein demüthig
 angenommene von dem Göttlichen Willen herrührende
 Würde / GOTT mehr gefalle / als wann man sie
 auß falscher und hartnäckiger Demuth auß
 schlagen wurde.

Handwritten marginal notes in a smaller script, possibly a library or archival stamp.

Handwritten text on the inner cover, including the word "IN" and other illegible characters.

